



Budapestre vonatkozó újságcikkek

Szerző: *Mihalovics Sigmund*

Cím: *Herminenkapelle*

Forrás: *Peter Lloyd*

Osztályozás

Tárgy *726.5*

Hely *Herminenkapelle*

Idő *"1856/1942"*

Személy

Bp.
(Hely)

1942 II. 14.
(Idő)

(Köt. v. fiz.)

(Oldal)

Herminenkapelle, Herminamező, Hermina-ut

Vom päpstlichen Prälaten **Sigmund Mihalovics**,
Pfarrer der Herminenkapelle

Am 13. Februar sind es eben 100 Jahre, daß die Tochter des Palatin Josef, Erzherzogin *Hermine Amalia Maria* in blühender Jugend nach kurzem Leiden in Wien lötzlich gestorben ist. Zu ihrem Gedenken wurde am Rande des Stadtwäldchens eine Kapelle — benannt nach der Verstorbenen — erbaut. Denselben Namen trägt auch die Straße in der die Kapelle steht und das Gebiet wird im Grundbuch als „Herminamező“ bezeichnet. Wer für unsere Hauptstadt und ihre Vergangenheit etwas übrig hat, wird diese Zeilen sicherlich gerne lesen, die das Andenken an den großen Erneuerer unserer Hauptstadt, Palatin Josef und die aufrichtige Liebe der Bürgerschaft der Schwesterstädte Pest und Buda für ihn in unsere Erinnerung zurückbringen.

Palatin Josef war dreimal vermählt. Seine erste Frau war die Tochter des russischen Zaren *Paul*, Großherzogin *Alexandra Pawlowna*. Die zweite Gemahlin die Herzogin *Hermina* zu *Anhalt-Bernburg* und *Schaumburg*, die bei der Geburt ihrer Zwillingskinder *Hermine* und *Stefan*, des nachmaligen Palatins, gestorben ist. Die dritte Frau des Palatins war die Herzogin *Maria Dorothea von Württemberg*, die

fünf Kindern das Leben schenkte. Die kleine Erzherzogin *Hermina*, die am Tage ihrer Geburt die Mutter verlor, wurde von den Schwesterstädten Buda und Pest ins Herz geschlossen, besonders als sie zur blühenden Jungfrau heranwuchs, und ihr sonniges Gemüt und ihre Seelengüte bekannt wurden. Ihr vorzeitiger und jäher Tod stürzte die zwei Städte in tiefe Trauer. Die Blätter schrieben damals einmütig, die Hauptstadt habe in der Erzherzogin, die in der Blüte ihres Lebens vom Tode dahingerafft wurde, einen „leuchtenden Stern edler Weiblichkeit“ verloren, der während der kurzen Dauer seines irdischen Daseins wie ein Engel der Wohltätigkeit und der Nächstenliebe in unserer Mitte wandelte. Die Presse brachte die allgemeine Trauer treu zum Ausdruck. In schwungvollen Gedichten nahm man von der toten Erzherzogin Abschied und der greise Graf *Josef Dessewffy* — dessen Sohn *Aurel* einige Tage früher dahingeschieden war — übertrug der Erzherzogin Grüße an seinen Sohn ins Jenseits.

Die beispiellose Volkstümlichkeit Palatin Josefs gelangte eben in der mehrere Wochen währenden tiefen Trauer der Bevölkerung zum Ausdruck. Am 21. Februar wurde die Tote in der Gruft der könig-

lichen Festung in Buda beigesetzt. In allen Kirchen von Pest und Buda wurden unter riesiger Beteiligung der Bevölkerung Trauermessen gelesen.

In seinem vorzüglichen Werk über die Herminenkapelle berichtet Dr. *Arnold Schoen*, daß der Magistrat am 26. Februar eine lateinisch abgefaßte Beileidsadresse an den Palatin gerichtet habe. Am 28. Februar aber trat der Musik- und Kunstverleger *Ferdinand Tomala*, der Kunsttischler *Franz Steindl*, der Tapeziermeister *Karl Coffin senior* und der Kupferschmied *Heinrich Wahlkampf* mit dem Vorschlag an die unter Leitung des Palatins stehende „Verschönerungskommission“, daß zum Gedenken der Erzherzogin aus den Gaben der Bürgerschaft auf der Anhöhe des Stadtwäldchens eine Kapelle erbaut und Herminenkapelle benannt werden solle. Die „Verschönerungskommission“ pflichtete diesem Pictätsakt der Bürgerschaft bei und leitete die Angelegenheit an den Palatin weiter. Palatin Josef brachte in seiner am 29. März datierten Rückantwort seine tiefe Ergriffenheit zum Ausdruck, hatte auch gegen den Plan einer aus Gaben der Bürgerschaft zu erbauenden Kapelle nichts einzuwenden, versagte aber seine Zustimmung dem gewählten Platze, da dieser als Stätte der Zerstreuung und Unterhaltung diene.

Die Bürgerschaft hielt aber an dem einmal gefaßten Plan fest, war doch eben das Stadtwäldchen eine der Lieblingsbeschaffungen des Palatins. Man fand sich also mit der Ablehnung nicht ab, sondern bildete einen Ausschuß, dessen rübrichtigstes Mitglied

Ferdinand Tomala war. Die Sammlung setzte ein und zwei Bürger überließen ihr väterliches Erbe, die am Ostrand des Stadtwäldchens befindliche *Heinrichsche* Liegenschaft, unentgeltlich als Baugrund. Mit der Fertigstellung der Pläne wurde der Architekt *Josef Hild* betraut, der damals schon Ehrenbürger der Stadt Pest war.

Der Plan Hilds dürfte im Winter 1842 bereits fertig gewesen sein, da im April 1843 der Kapellenbauausschuß schon den Auftrag für die Maurerarbeiten erteilte. Mit dem Bau wurde damals wahrscheinlich auch begonnen, denn in der Nummer vom 26. April des Blattes „Der Spiegel“, wie dies von Dr. *Schoen* ermittelt worden ist, erschien unter dem Titel „Dankbarkeit“ ein Gedicht von *Hermann Neefe* — seines Zeichens Dekorationsmaler des damaligen Nationaltheaters und Gelegenheitsdichter — über die Entwicklung des Baus und den Zweck dieses frommen Werkes.

Der Bau schritt vorwärts, die Pester Bürger steuerten ihre Gaben bei und die Presse befaßte sich häufig mit der in Entwicklung befindlichen Gegend des Herminamező, dessen Hauptschmuck die Herminenkapelle sein werde.

War auch das Andenken der verstorbenen Erzherzogin *Hermina* in den Herzen der guten Pester lebendig, und hat auch der hervorragende Bildhauer jener Zeit, *László Dunaiszky*, für die Ausstellung von 1844 die Büste der Erzherzogin in Marmor verewigt, so standen die nötigen Mittel doch nicht in genügendem Maße dem Kapellenausschuß zur Verfügung. Der Hauptanreger

und rührigste Leiter *Tomala*, veranstaltete musikalische und Volksbelustigungen zum Besten der Kapelle und dies wiederholt sich mehrere Jahre hindurch, im Jahre 1846 flaute aber die Sache ab und mit dem Tode des Palatinus 1847 kam der Bau ganz ins Stocken. Im nächsten Jahr brach der Freiheitskrieg aus und wer hatte damals etwas für die Verewigung des Andenkens einer Erzherzogin aus dem Hause Habsburg übrig? Am 15. Februar 1849 lehnte der Magistrat kurzweg ab, die Kapelle zu vollenden. Nach fünfjähriger Bauzeit stand nun die Kapelle weitere fünf Jahre hindurch als Ruine da. Endlich lenkte sich die Aufmerksamkeit des Bürgermeisters der Stadt Pest auf die der Verwitterung ausgesetzten Kapelle ohne Dach und auf seinen Vorschlag stellte der Magistrat 9520 Florin zur Vollendung bei.

Am 3. September 1856 konnte Kardinal-Fürstprimas *Scitovszky* die Weihe der Kapelle vornehmen. Der Primas pontifizierte dann die Messe und Franz *Liszt* dirigierte persönlich seine Vokalmesse.

Das Altarbild der Kapelle wurde von einem Nazarener, namens *Novotny*, 1855 gemalt. Es stellt die unbefleckte Jungfrau dar, und im durchgeistigten Antlitz der Lieben Frau wollte die fromme Überlieferung die feinen Gesichtszüge der verstorbenen Erzherzogin *Hermine* entdecken. /